

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 328.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 17. Juli.

Verlag-Zersprecher No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Reise-Abonnements

auf das

#### „Wiesbadener Tagblatt“

fortwährend täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.  
„ „ im Ausland . . . . . 90 „

Befellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

### Deutsches Reich.

Bodbielski.

Der preussische Landwirtschaftsminister v. Bodbielski hielt, wie dem „Berl. Tagebl.“ nachträglich berichtet wird, auf seiner Reise zur Besichtigung der Moor-Kulturen und des Kleinbäuerlichen Betriebes bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Festessen in Stolp am 24. Juni eine Rede, in welcher er erklärte, er habe die Moor-Kulturen noch sehr im Argen gefunden. Es seien noch Millionen vergraben. Etwas sei schon geschehen, aber noch lange nicht genug, um Alles nutzbar zu machen. Die Landstrichen seien vielfach verwahrloset und befänden sich in traurigem Zustande. „Solange Sie“, sagte der Minister zu den Landwirthen, „am alten Jocke feithalten, können Sie nicht verlangen, daß Sie vorwärts kommen. Sie sollen nicht immer nach dem Staate schreien. Die anderthalb Mark Zoll über die Regierungsvorlage hinaus, auf die Sie und der Bund der Landwirthe sich besonders kaprizieren und die Differentierung des Spiritus werden Ihnen wahrlich nichts nützen. Arbeiten Sie zunächst an der Ausbesserung aller Wege und halten Sie nicht an dem alten Jocke fest. Hüten Sie sich in die Fußstapfen der Socialdemokratie zu treten. Halten Sie treu zu Kaiser und Reich, wie Ihre Vorfahren es gethan, und wenn Sie glauben, daß die Regierung Ihnen nicht Alles nach Wunsch macht, bilden Sie sich nicht ein, daß die Regierung auch nur einen Pfifferling nachgibt.“ Die anfängliche Begeisterung für den Minister machte, so fügt das „Berl. Tagebl.“ hinzu, im Verlaufe der Rede allmählich einer fühlbaren Stimmung Platz und man konnte die Aeußerung hören: Das ist kein Minister für uns. Diese Tischrede des Herrn v. Bodbielski, in der den Bündlern so ungewöhnlich scharfe Rügen ertbeilt

worden sein sollen, ist schon über drei Wochen alt. Denn am 24. Juni fand das Festessen statt. Es muß ein wenig mißtraulich machen, daß diese auffallend scharfe Rede erst nach so langer Zeit bekannt geworden sein soll. Der Landwirtschaftsminister wird es so böse wohl weder gemeint noch gesagt haben; dazu sind er und die Bündler viel zu gute Freunde. Aber in aller Gemüthlichkeit wird er den Herren schon auseinanderzusetzen haben, daß sie umsonst hoffen. Auf den Umwegen durch mündliches Weitertragen mag dann im Laufe der Wochen der Trinkspruch die Gestalt bekommen haben, in der man ihn jetzt gedruckt lesen kann. Da die Verhältnisse unerbittlicher Weise so sind, wie der Minister sie geschildert haben soll, ist es auch gleichgültig, ob er sie wirklich so geschildert hat.

#### Die Seemannsordnung.

Die neue Seemannsordnung, das Schlusergebnis langjähriger Mühe und Arbeit, wird in dem soeben erschienenen „Nauticus“ für 1902, dem bekannten, vom Mittler'schen Verlage herausgegebenen Jahrbuch für Deutschlands Seeliebhaber, ebenso ausführlich wie mit anerkennenswerther Objektivität besprochen. Der Verfasser würdigt u. A. das socialpolitische Moment, das bei den Vorbereitungen und der Berathung der Seemannsordnung mitwirkte. Im Laufe des letzten Menschenalters habe auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens die Doktrin ihren siegreichen Einzug gehalten, daß der Staat die Pflicht habe, die schwächeren Gesellschaftsschichten zu schützen und zu besseren Daseinsbedingungen emporzuheben, weil es in seinem eigenen Nutzen liege, eine körperlich leistungsfähige, sittlich und geistig hochstehende Bevölkerung zu haben. Der deutsche Seemann jeder Kategorie sei in aller Welt geschätzt. Zutreffend wird dann ausgeführt: „Bei dem Aufschwung der Seeschifffahrt, der internationalen Konkurrenz und dem Mangel an tüchtigem Personal hat die deutsche Handelsflotte selbst den Gewinn davon, daß gute Löhne und angemessene Arbeitsbedingungen den deutschen Seemann an unsere Schifffahrt festeln. Und bei dem regen Zusammenhang der Personalverhältnisse der Handelsflotte mit denen unserer Kriegsmarine zieht auch unsere Wehrfähigkeit zur See den größten Nutzen aus einer Hebung des materiellen, sittlichen und geistigen Standes der deutschen Seemannsbevölkerung.“ Die neue Seemannsordnung wäre im Uebrigen eine wunderbare Ausnahme von der Regel, wenn sie allen Forderungen der Interessenten, die sich hier ja wie überall aus sehr verschiedenen Lagern rekrutieren, gleicher Weise gerecht würde. Die Abfeder behaupten, sie würde ihnen zu große Lasten auf die Schiffsleute legen, sie bringe ihnen nur einen Theil der Vortheile und Rechte, die sie beanspruchen könnten. Ob in allen Punkten wirklich das Richtige getroffen worden ist, muß sich erst erproben. Nauticus, dem man wohl ein sachverständiges Urtheil zutrauen darf, erwartet,

daß das Werk trotz einiger Mängel seine Aufgabe erfüllen werde. Bei aller Wahrung und Förderung der Rechte der Schiffsleute in Bezug auf den Arbeitsvertrag und ihre Person bleibe die Mannszucht an Bord unangestastet, und die Leistungsfähigkeit unserer deutschen Handelsflotte, deren Aufschwung in den letzten Jahrzehnten eines der bedeutendsten Momente in unserem nationalen Wirtschaftsleben bilde, werde nicht eingeschränkt. Das ist ein Urtheil, das man jedenfalls mit Befriedigung vernehmen darf.

\* **Sej- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser reiste Dienstag seine Nordlandreise auf der „Hohenoller“ von Bergen nach Gudvangen fort, wo er Abends anlangte.

Die Ernennung des neuen Runtius für München wird nunmehr offiziell bekannt gegeben. Der „Münch. Allg. Ztg.“ und den „Münch. N. Nachr.“ wird von der Runtiatür mitgeteilt, daß Monsignore Giuseppe Rachi zum Runtius in München ernannt ist und Anfang Oktober diesen Posten übernimmt. Der bisherige Geschäftsträger, Monsignore Nicotra, tritt im Oktober den ihm 1901 verbleibenden Posten des ersten Vizekonsuls der Wiener Runtiatür an.

\* **Berlin, 17. Juli.** Ueber die Frage der Aufhebung der Gerichtsferien hat, nach einem Berliner Lokaltageblatt, der preussische Justizminister von den Präsidenten der preussischen Gerichtshöfe Gutachten eingefordert.

Der „Vorwärts“ bezeichnet die Meldung eines parlamentarischen Berichterstatters als von Anfang bis zu Ende erfunden, daß zwischen Mitgliedern der Mehrheit der Sozialist-Kommission und den socialdemokratischen Mitgliedern ein Gedanken-Austausch ohne Verbindlichkeit über die Frage der Einführung einer neuen Gewerkschaftsordnung stattgefunden habe, dessen Ergebnis war, daß es vorläufig zur Einführung von Änderungen in der Geschäftsordnung nicht kommen werde, weil man hoffe, daß die socialdemokratischen Abgeordneten ihre Nebelhaftigkeit etwas eindämmen werden, und daß man das Mittel der Obstruktion erst im Plenum anwenden wolle, um den Tarif zu stützen.

Nachdem die englische Regierung die Abreise der in Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen aus den Gefangenenlagern genehmigt und der deutsche Buren-Hilfsbund für den Transport der mittellosen Gefangenen die Summe von 60,000 Mk. bereit gestellt hat, sind, nach der „Nordd. Allg. Ztg.“, vom Auswärtigen Amt Vereinbarungen mit deutschen Abdeuren getroffen worden, um eine möglichst baldige und billige Beförderung zu erwirken. So weit die Gefangenen mittellos sind, erhalten sie auf der Heimfahrt neben freier Verpflegung ein tägliches Zehrgeld und bei etwaiger Ausschiffung in einem fremden Hafen im Bedarfsfalle eine weitere Geldunterstützung.

Der „Tägl. R.“ zufolge meldet ein Berichterstatter, daß bei den letzten Kontroll-Verfammlungen und Beschlüssen zur Ableitung einer Reserve- und Landwehr-Hebung von verschiedenen Personen beim Namensaufruf

### Nr. 113.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(23. Fortsetzung.)

„Sie hätten das Tuch nicht entfernen sollen. Aber da es einmal geschehen ist, so haben Sie die Güte, mir zu sagen, ob Sie die Gegenstände in Ihrer Umgebung deutlich erkennen können?“

„Ja, ich sehe sie ganz deutlich.“

Er trat um einige Schritte zurück und erhob die Hand.

„Wieviel Finger sind es, die ich hier in die Höhe halte?“

„Eise antwortete nicht. Der fremde, lieblose Klang seiner Stimme jagte ihr zu schmerzlichen ins Herz und die heiß aufsteigenden Thränen verdunkelten ihren Blick.“

„Nun?“ sagte er nach kurzem Warten. „Sind Sie nicht im Stande, es anzugeben?“ Und dann, mit einer Empfindung, als ob er sich selbst ein zweischneidiges Messer in die Brust stiehe, fügte er hinzu: „Freilich, wie sollten Sie das auch können, da Sie beharrlich in mein Gesicht sehen, statt auf meine Hand.“

Sie mußte alles weiblichen Stolzes bar sein, wenn nicht schon diese schroffe Zurechtweisung jener vermeintlichen Illusionen zerstörte, von denen Doktor Arüdenner gefaselt hatte. Aber die Wirkung war eine ganz andere, als Gernsdorff sie eabsichtigt und erwartet, denn ohne die Augen von seinem Antlitz abzuwenden, erhob sich Eise von ihrem Sessel und ging auf ihn zu.

„Ja so thue ich, Herr Doktor, und ich lasse mir's auch nicht verbieten. Denn ich freue mich, daß ich Ihr Gesicht wieder sehe, und es ist mir ganz gleichgültig, ob ich daneben noch etwas Anderes unterscheiden kann oder nicht.“

Er hätte vor ihr auf die Kniee sinken mögen, um den Saum ihres Kleides zu küssen; aber er war ja gekommen, um eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, und nichts in der Welt sollte im Stande sein, ihn dieser Aufgabe untreu zu machen.

„Dann bin ich allerdings überflüssig, denn ich habe

lediglich den bestimmten Auftrag, Ihre Augen zu untersuchen.“

So nahe stand sie vor ihm, daß sie den ungestümen Schlag seines Herzens vernehmen mußte. Er verdamnte die Schwäche, die ihn bestimmt hatte, den Wunsch des Doktors zu erfüllen; aber der Kampf in seinem Innern machte den Ausdruck seiner Züge nur noch feindseliger und düsterer.

„Warum sind Sie so unfreundlich gegen mich?“ Klang es ihm bittend an das Ohr. „So hatte ich mir unser Wiedersehen nicht vorgestellt. Woher soll ich denn jetzt den Muth nehmen, Ihnen zu danken für —“

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, daß ich mir herausnehme, Sie zu unterbrechen. Ich habe keinen Anspruch auf Dank. Wenn Sie mir aber durchaus eine Erkenntlichkeit an den Tag legen wollen, so thun Sie es, indem Sie die Vergangenheit, soweit es sich um unsere einstige Bekanntschaft handelt, als etwas nie Gewesenes ansehen. Der Doktor Gernsdorff, dem Sie vor so und so viel Monaten irgendwo begegnet sind, ist tot. Vor Ihnen steht ein Strafgefangener, der weder Titel noch Namen, sondern einzig eine Zellennummer hat — ein Sträfling, dem man wahrscheinlich schon viel zu viel Ehre erwies, indem man ihm für einen bestimmten Fall gestattete, seinen einstigen Beruf auszuüben. Es ist unnötige Grausamkeit, einen Bettler an die Zeiten seines Reichthums, einen hoffnungslos Kranken an die Tage seiner Gesundheit zu erinnern.“

Eises Lippen öffneten sich, als wollten sie lebhaft etwas erwidern, aber die finstere Miene des Mannes, der ihr herzliches Entgegenkommen so schroff zurückgewiesen, mochte ihr die Lippen verschließen.

Erst nach einer unsäglich peinvollen Pause sagte sie: „Wenn Sie also die Untersuchung vornehmen wollen — ich bin zu Ihrer Verfügung.“

Reise zwar, doch mit fester Stimme und ohne jedes Zaudern antwortete sie ihm auf die Fragen, die den Grad ihres Sehvermögens feststellen sollten. Dann deutete Gernsdorff mit einer Handbewegung auf den Stuhl, den sie vorhin verlassen.

„Nun eine Beobachtung mit dem Augenspiegel noch — und wir sind zu Ende.“

Sie setzte sich gehorsam nieder, aber in dem Moment, da die Art der Untersuchung ihn nöthigte, sich ganz dicht zu ihr zu neigen, fragte sie:

„Wenn die Vergangenheit mit Allem, was sie Ihnen und mir bedeutete, für Sie nicht mehr existirt, weshalb waren Sie dann neulich so vorsichtig darauf bedacht, mich über Ihre Person zu täuschen oder doch in Ungewißheit zu erhalten? War es Ihnen da nicht ebenso gleichgültig sein wie heute, ob ich Sie erkannte?“

„Nicht so ganz. Damals hing von einem raschen Eingreifen sehr viel für Sie ab, und wenn Sie meinen Verstand abgelehnt hätten, wäre es kaum möglich gewesen, noch rechtzeitig einen anderen Arzt zur Stelle zu schaffen. Aber auch im Falle Ihrer Einwilligung hätte der Abscheu, den — wie ich voraussetzte — meine Annäherung in Ihnen hervorrufen mußte, leicht nachtheilig auf den Verlauf der Operation und des ganzen Krankheitsprozesses einwirken können. Sie sehen, der scheinbare Widerspruch löst sich einfach genug.“

„Und wie kamen Sie dazu, eine Ablehnung zu fürchten oder irgend welchen Abscheu bei mir vorauszusetzen? Fühlen Sie denn nicht, Herr Doktor, wie weh Sie mir thun, indem Sie solche Worte sprechen?“

„Nein! Denn mich dünkt, daß solche Empfindungen nur natürlich gewesen wären. Es ist doch wahrhaftig nicht Jedermanns Sache, sich von einem Juchthausler behandeln zu lassen.“

„Welche Bedeutung hat es für mich, was Ihr Wille und die Thorheit der Menschen aus Ihnen gemacht haben? Was kümmert mich das Märchen von Ihrer Schuld? Ich weiß, daß Sie an diesem angeblichen Verbrechen so wenig Theil haben, wie ich selbst.“

Gernsdorff mußte die Hand mit dem Spiegel sinken lassen. In einem eiligen Erschauern war sein Körper erzittert, und nun strömte ihm siedend heiß alles Blut zum Herzen.

„Fräulein Eise! Ich beschwöre Sie: Was wissen Sie?

statt des üblichen hier, die polnische Wortbezeichnung ...

Im Bestande des Herrenhauses ist folgende Aenderung eingetreten. Der bisherige Vertreter der Stadt Königsberg in Preußen, Oberbürgermeister Geh. Regierungsrath Hoffmann, ist infolge Niederlegung seines Amtes in Königsberg mit dem 1. Juli dieses Jahres ausgeschieden.

Aenderungen im Wechselgesetz. Am Reichsjustizamt ist nach Blättermeldungen gegenwärtig ein Entwurf zur reichsgesetzlichen Regelung der Frage, innerhalb welcher Tageszeit Wechselproteste aufgenommen werden dürfen, in Vorbereitung.

Koloniales. Die Denkschrift über die Ausbildung eines eigenen Beamtenstandes für die Kolonien, welche dem Kolonialrathe in seiner Juni-Sitzung zugegangen ist, bildet wohl den nachdrücklichsten Schritt zur Lösung der Schutzgebiete von den heimischen Verwaltungs-Maximen.

Was können Sie wissen? Sie — Sie glauben nicht an meine Schuld? ...

Was in halberstücten Lauten über seine Rippen kam. Da fühlte er an einem plötzlichen Erzittern ihrer schlanken Glieder, daß sie von jähem Schrecken durchzuckt wurde, und in dem nämlichen Augenblick schon schlug ein wuthbeisser Aufschrei an sein Ohr.

Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. Die Brunwald-Feyer am 15. d. M. in Krakau wurde unter starker Theilnahme der Bürger und Bauern abgehalten. In sämtlichen Reden wurde die nationale Macht Polens, welche durch die Verfolgungen nicht geschwächt wurde, hervorgehoben.

\* Italien. Von einer sonst gut unterrichteten Quelle wird das Gerücht verzeichnet, daß in den Gesprächen zwischen dem Grafen Lambdors und Prinetti die Grundlage eines Handels-Einverständnisses gelegt worden sei.

\* Belgien. Aus Antwerpen, 16. Juli, wird gemeldet: Der holländische Minister-Präsident Kuypers ist incognito hier eingetroffen. Er erklärte in einer Unterredung, daß die Handelsbeziehungen zwischen Belgien und Holland einer Verbesserung bedürften.

\* Frankreich. Die internationale Konferenz zur Unterdrückung des Mädchenhandels ist in Paris im Ministerium des Aeußeren eröffnet worden. Minister Delcassé führte den Vorsitz und gedachte in seiner Eröffnungsrede mit Worten des Dankes Derer, welche den Zusammentritt einer gleichen Konferenz in London im Jahre 1889 veranlaßt hätten.

\* England. Mehrere Blätter berichten, daß die Rückkehr Ritzeners Anlaß zu einer Untersuchung des Kriegsamtes über den südafrikanischen Feldzug geben wird. Im Parlament werden demnächst mehrere Interpellationen über die Vorkommnisse während des Krieges eingebracht werden.

Nachmittags zwei Stunden lang unter dem offenen Dede aufgestellt.

\* Türkei. Auf die Grausamkeit der türkischen Truppen im Blajet Monastr hat, nach der „Polit. Korresp.“, der russische Gesandte die Aufmerksamkeit der Pforte gelenkt.

\* Vereinigte Staaten. Die Philippinos und ihre Oberherren, die Spanier, wollen aus guten Gründen, absolet ihre vielen Mönche loswerden. Gouverneur Taft überreichte im Vatikan eine Note der amerikanischen Regierung, worin diese auch im Interesse der Kirche selbst auf die Ausweisung des Mönchordens von den Philippinen besteht.

\* Südafrika. Sir Arthur Rowley, bisher Gouverneur von West-Australien, ist zum Gouverneur von Transvaal ernannt worden. Bis jetzt war Lord Milner außer Oberkommissar von Südafrika Gouverneur von Transvaal und der Orange-Kolonie.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Juli.

o. Personal-Nachrichten. Herr Landeshauptmann Sartorius hier hat sich zum Kurzgebrauch nach Ems begeben.

— Antheil. Der königliche Kammermusiker Herr Fritz Werner wird morgen Freitag während des Abendkonzertes mit drei Cornet-à-piston-Vorträgen auftreten. — Bei dem Gartenfeste am Samstag im Kurgarten wird Julius Ertzdorfer mit seinen frischen Duettisten, seiner lustigen Operetten-Musik, seinen Walzern und Humoresken erfreuen.

— Malthe-Theater. Morgen Freitag, den 18. Juli, bringt das Operetten-Ensemble des Friedrich-Wilhelms-Theaters von Berlin das „Pariser Leben“ zur wiederholten Aufführung. Am Samstag und Sonntag kommt „Orpheus in der Unterwelt“ in derselben Besetzung wie bei der Erhausführung zur Darstellung.

d. Bezirksauskunft. (Sitzung vom 17. Juli unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichtsdirektors Ling.) Der August Eisenmenger zu Dellingen hat im August vorigen Jahres ein Gesuch um Erlaubniß zum Betriebe einer Schanfwirtschaft beim Kreisauskunft eingereicht und dasselbe damit begründet, daß in Dellingen (einem Dorfe von 812 Einwohnern im Kreise Marienthal) nur eine Wirthschaft existire, daß deshalb nicht nur ein Bedürfniß für eine zweite Wirthschaft vor-

„Willst Du schweigen, Gallunke! Weißt Du nicht, daß Du nur zu reden hast, wenn Du gefragt wirst? Nicht gemunkelt, oder —“

„Wein sind, mein Kind!“ schrie Frau Goltz auf. „Varmherziger Gott, sie wird daran sterben!“ Verzweifelt eilte sie zu ihrer ohnmächtig niederstinkenden Tochter.

„Ganz allein, Herr Doktor.“ „So sagen Sie, ich liebe bitten.“ Eine Minute später trat Else im dunklen Strahlenkleide und dicht verkleidert über die Schwelle. Ein Blick auf ihre zierliche Gestalt belehrte Sieveking sogleich, daß seine Vermuthung ihn nicht getäuscht habe.

(Fortsetzung folgt.)

liege, sondern daß die Einrichtung einer solchen auch unbedingt notwendig sei, damit eine gesunde Konkurrenz geschaffen werde. Dann machte er darauf aufmerksam, daß er ein Haus gekauft habe, in dem bisher eine Krämererei und Schankwirtschaft betrieben worden sei. Der Kreisaußschuß hat trotzdem die Konzession nicht erteilt, da weder ein Bedürfnis vorliege, noch die Person des Gesuchstellers die nötigen Garantien zur geordneten Führung einer Schankwirtschaft biete. Der Bezirksauschluß weist die Klage des G. gegen das erste Urtheil kostenfällig zurück. Für die Entscheidung des Bezirksauschusses war lediglich die Bedürfnisfrage maßgebend, die verneint werden mußte. — Die Gemeinde Altenkirchen (Westerwald) klagt gegen die Gemeinde Welschenbach auf Erstattung von 140 Mk. 70 Pf. Armenpflegelosten für die Witwe Schneider, die am 9. März vorigen Jahres in Altenkirchen hinfällig aufgefunden und ins Heilenrath nach Hachenburg gebracht worden war. Der Bezirksauschluß giebt der Klage statt, jedoch mindert er die geforderte Summe um etwas herab. — Herr Kaufmann A. Mollath klagt gegen den Magistrat um Rückvergütung einer Acciseabgabe von 42 Pfennigen, welche von einer Sendung Hasergrünze erhoben worden sind. Der Kläger führt aus, daß weder die Accise-Ordnung, noch der Tarif sich der Integration der Accise-deputation anschließen, nach welcher nicht nur Mehl im eigentlichen Sinne, sondern alle zum menschlichen Genuß bestimmte Mühlenprodukte accisepflichtig sein sollen. In § 25 der Accise-Ordnung sei ausdrücklich gesagt: „Mehl, so wie Grießmehl.“ Gerade daraus, daß Grießmehl extra betont werde, gehe zur Genüge hervor, daß außer Mehl nur noch das von Mehl kaum zu unterscheidende Grießmehl habe getroffen werden sollen. Im Tarif sei gesagt: Getreide mehl ohne Unterschied der Gattung 42 Pf., also auch kein Wort von Hasergrünze und anderen Mühlenprodukten. Nach § 1 der Accise-Ordnung sei in derselben genau festgesetzt, was zu den steuerpflichtigen Gegenständen gehöre, es gehe aber nach § 14 des Kommunalabgabengesetzes nicht an, daß die Zahl der accisepflichtigen Gegenstände nachträglich erweitert werde. Der Magistrat ist indessen nach wie vor der Ansicht, daß alle eigentlichen Mühlenprodukte ohne Rücksicht auf den Grad ihrer Verkleinerung unter den Begriff „Mehl“ fallen, und er hat die Absicht, den Kreis derjenigen Waaren, welche zur Besteuerung herangezogen werden können, nach Möglichkeit zu erweitern. So sollen z. B. auch die Nudeln unter den Begriff Mehl gestellt werden. Der Bezirksauschluß giebt der Klage des Herrn Mollath statt, indem es sich seiner Ansicht von der Interpretation der Accise-Ordnung anschließt.

**Handwerkskammer zu Wiesbaden.** Die von der Handwerkskammer zu Wiesbaden vertheilten Stipendien zum Besuche der Düsseldorf-Ausstellung sind folgenden Handwerkern zugeteilt: a) Meister: 1. Spenglermeister Wihl. Kred zu Straßenebersbach, 2. Schneidermeister Heinrich Weber zu Frankfurt a. M., 3. Schlossermeister Alois Schönleber zu Winkel, 4. Schneidermeister Anton Müller zu Rüdelsheim, 5. Schreinermeister Heinrich Vang zu Weilmünster und 6. einem noch zu bestimmenden Handwerksmeister von Grenzhausen; b) Gesellen: 7. Phil. Stork, Schlosser in Viebrich, 8. Fritz Jüngst, Schmelz in Herborn, 9. Friedrich Gerlach, Spengler und Installateur zu Homburg v. d. H. und 10. Fr. Brice, Mechaniker zu Frankfurt a. M. Die Genannten sollen schriftlichen Bericht erstatten und möglichst Vorträge über das, was sie gesehen, halten. — Der Sekretär der Handwerkskammer ist auf Anordnung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe als mittelbarer Staatsbeamter bei der Königl. Regierung zu Wiesbaden vereidigt worden.

**d. Socialdemokratische Partei-Versammlung.** Die gestern Abend im „Concordia-Saal“ stattgefundene öffentliche Volksversammlung war von etwa 200 bis 300 Personen besucht. Das angekündigte Referat über das Thema: „Wohin wir streuen“ wurde von Herrn Stadtverordneten Hoffmann in ziemlich ausführlicher Weise erstattet. Das Bild, das Herr Hoffmann von den gegenwärtigen inneren und äußeren politischen Lage entwarf, war grau in grau gemalt, und besonders

däher hob sich daraus hervor der heutige Bid-Zad-Kurs und die Furcht der Regierung vor der Socialdemokratie. Als Ergebnis der zur Zeit verfolgten Politik, die einerseits durch ihre kolonialen Bestrebungen Gelegenheit zu Fraktionen schaffe und fast unerschwingliche Summen für Nützlichungen aufwende, andererseits aber die Massen immer mehr drücke, prophezeite der Redner den großen Kladderadatsch, auf den sich die Socialdemokratie heute schon vorbereiten müsse, damit sie gegebenen Falls in der Lage sei, die Zügel des Gemeinwesens in die Hände zu nehmen. Jedoch müsse der Kampf gegen die herrschende Klasse entsprechend den heutigen Verhältnissen mit geistigen Waffen geführt werden, nicht aber mit Gewaltmitteln, da man, wenn man mit solchen Mitteln kämpfe, den politischen Segnern den größten Gefallen erweise. Die antithetische Rede schloß mit einer Aufforderung zum immer engeren Anschluß an den socialdemokratischen Wahlverein.

**Elektrische Bahn Wiesbaden-Bierstadt.** In den in der letzten Stadtverordnetenversammlung genehmigten Fluchtlinienplan für eine Straße durch das v. Knoop'sche Besitzthum an der Bierstadterstraße zwecks bequemerer Erreichung der Bierstadter Höhe knüpft die „W. Ztg.“ die folgenden hoffnungsvollen Betrachtungen: „Das Projekt der Errichtung einer elektrischen Bahn von Wiesbaden nach Bierstadt scheint um einen guten Schritt vorwärts gerückt zu sein. Die Knoop'sche Besitzung an der Bierstadterstraße soll parzellirt und verkauft und die Bahn alsdann durch eine neue Straße, die eine schlängelförmige Krümmung erhalten würde, geführt werden, wobei nur noch mit einer geringfügigen Steigung zu rechnen sein wird. Kein Geringerer als die Stadt Wiesbaden beabsichtigt, bei dem Verkauf der Knoop'schen Besitzung einen großen Theil des Geländes käuflich zu erwerben und hierdurch den Bahnbau zu ermöglichen bezw. zu fördern. Hoffen wir, daß der Geländekauf Seitens der Stadt sich bald verwirklichen möge.“ Wie aber, wenn das Besitzthum im Ganzen verkauft wird und in seinem jetzigen Bestande erhalten bleibt? Dann wird es wohl bei dem alten Projekte bleiben, die Bahn über die Frankfurter- und Alwinenstraße zu führen.

**Die liebe Schuljugend.** Im „Lahnsteiner Tageblatt“ wurde vor einigen Tagen mitgeteilt, daß auf der elektrischen Straßenbahn Niederlahnstein-Koblenz für die „liebe Schuljugend“ Fahrkarten zu besonders billigem Preis ausgegeben werden. Das hat den Primanerjüngling verlegt und genannter Blatt folgende Zuschrift eingetragen: Niederlahnstein, den 5. Juli 1902. Redaktion des „Lahnsteiner Tageblatt“. Was Ihren Artikel über die Ermäßigung des Fahrpreises für die liebe Schuljugend anbetrifft, so weisen wir Sie bezw. den betreffenden Verfasser darauf hin, daß doch unter dieser lieben Schuljugend die Gymnasiasten von Nieder- bezw. Oberlahnstein zu verstehen sind, welche in Koblenz das königliche Gymnasium oder das Realgymnasium besuchen. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß man wohl gewöhnlich unter „liebe Schuljugend“ die Schüler der unteren Klasse einer Volksschule versteht. Wir müssen uns aufs Entschiedenste dagegen wehren, mit dieser Bezeichnung genannt zu werden. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß sich unter Ihrer „lieben Schuljugend“ Primaner von 18-20 Jahren befinden, die wohl einen etwas achtungsvolleren Titel verdienen als „liebe Schuljugend“. Wir weisen diesen so herablassend klingenden Namen zurück und verbitten uns ein für allemal eine solche Bezeichnung! (Folgen vier Unterschriften.) Die Verherrlichung ist aber auch wirklich stark, zumal die Herren Primaner ebenso wie ihre Kameraden in kurzen Höschen das Fahrgeld mangels eigener Einnahmen wahrscheinlich immer noch aus der Tasche des Herrn Papas beziehen. Ihr gewähltes Deutsch nähert sich allerdings schon bedenklich den auf diesem Gebiet berühmt gewordenen Leistungen der Darmstädter Polytechniker.

**Fernsprechverkehr.** Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: D e z b a h. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pf.

**Jagdglück.** Am Dienstag Abend schoß Herr Rappes von hier in der Braubacher Jagd, deren Theilhaber er ist, einen kapitalen Jahn-Ender Hirsch. Derselbe wog ausgeweidet 258 Pfund. Mit welcher Freude dieses Jagdglück von den Einwohnern von Braubach aufgenommen wurde, zeigte der Triumphzug, in welchem der Hirsch dort eingebracht wurde.

**d. Strohhüte für Pferde.** Auch in Wiesbaden haben jetzt diese weniger schönen als nützlichen Kopfbedeckungen Eingang gefunden, wenn auch vorerst nur in einem einzigen Exemplar, welches das Pferd der Droschke Nr. 40 (Besitzer: Herr Jakob Dieffenbach) stolz auf seinem Haupte trägt. Hoffentlich findet das schöne Beispiel bei den hiesigen Droschkenkutschern bald allgemeinere Nachahmung!

**r. Blutige Familienscene.** In der Bleichstraße wollte gestern Abend ein Färber, der mit seiner Frau im Ehescheidungsprozess steht, sein bei Frau und Schwiegermutter dort untergebrachtes Söhnchen abholen. Da die beiden Frauen die Herausgabe des Kindes aber energisch verweigerten, kam es zu einer erbitterten Scene, in deren Verlauf dem Färber von seiner Schwiegermutter nicht übel mitgespielt wurde, sodaß er schließlich unverrichteter Sache mit blutigem Kopfe abziehen mußte. Der Vorfall, der viel Aufsehen erregte, wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

**r. Unfälle.** Ein radfahrender Wegger kollidierte gestern in der Karlstraße mit einem Lastfuhrwerk und wurde vom Rade geklenderert. Dabei erlitt er eine klaffende Stosswunde und verrenkte sich derart den Arm und Fuß, daß er sich nicht allein erheben konnte und nach Hause transportirt werden mußte. — In einer Wirthschaft in der Kirchgasse produzierte sich gestern Abend ein Gast damit, aus Vergnügen zwei lange, spitze Messer in die Luft zu werfen und wieder aufzufangen, was auch einige Male ganz gut gelang. Plötzlich fiel dem „Arth“ aber ein Messer mit der Spitze direkt auf die Nase und brachte ihm eine tiefe Schnittwunde bei. — Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

**Kleine Notizen.** Der Führer der 6. Hauptwanderung des „Rein- und Taunusklubs“ am nächsten Sonntag ist Herr Wilmacher aus, Mühlgasse, nicht Herr Ries, wie der Druckfehler teufel angegeben.

|| **Umz.** 16. Juli. Se. Hoheit der Erbprinz Friedrich von Anhalt, dessen Ankunft sich infolge des Todes der Frau Herzogin verzögerte, ist heute Morgen 8 Uhr in Begleitung des Hofmarschalls Herrn v. Auer zu dem seit 10 Jahren gewohnten Kurgebäude hierher eingetroffen und hat wieder in den „A. Thürmen“ Wohnung genommen. — Die Frequenz unseres Bades ist nunmehr auf 10,262 Personen, 5716 Kurgäste und 4840 Sanatoren, gestiegen. Auch unser Herr Landeshauptmann Sartorius aus Wiesbaden hat sich hier einem Kurgebäude unterzogen und hat zu dem Zwecke mit seinem Sohne in der Villa „Velle Riva“ Wohnung genommen. Fürst Bagration von Romasky aus Rußland zählt eben auch wieder zu unseren Badegästen.

**Aus der Umgebung.** Die Hochdruckwasserleitung für Sonnenberg ist im Bau und kann bestimmt zum 1. Sept. in Thätigkeit treten. Die Kosten der Leitung werden sich annähernd auf 200,000 Mk. belaufen.

Die Ausschachtungsarbeiten für die Wiesbadener Wasserleitung haben hier und dort viele ausländische Arbeiter zugeführt. Noch anspruchsvoller wie die Italiener sind in Bezug auf das Raucherquartier die Kroaten. Letztere verlangen nach keinem Bett, sondern suchen in Scheunen zu schlafen und wollen hierfür pro Mann und Woche 1 Mk. bezahlen. Bisher ist es den Kroaten nicht gelungen, solche Raucherquartiere zu beziehen, und sie müssen deshalb, wie die „W. Z.“ mittheilt, bei Mutter Grün die wüthen Glieder austrecken.

Das diesjährige Freudenbergfest soll zu Schierstein am 17. August abgehalten werden. Da dieses wahrscheinlich das letzte Fest ist, welches auf dem seitherigen herrlichen Plage abgehalten wird, so soll dasselbe zu einem großartigen gestaltet werden.

Dem Präsidenten des Radfahrer-Vereins von Schierstein, Herrn Otto Schmidt, ist bei Gelegenheit der Festlichkeit am letzten Sonntag ein wertvolles Rad gestohlen worden und ist es bis zur Stunde noch nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln.

Eine junge Frau von D o s t a. M. hatte das Unglück, ihr künstliches Gebiß zu verschlucken. Sie befindet sich im Kranken-

### Fenilleton.

#### Der Roman der Schulleiterin.

Die auch in Wiesbaden bekannte Baronin v. Rahden, die berühmte Schulleiterin, die durch ihre Kühnheit ehemals in ganz Europa Aufsehen erregte, hat jetzt ihre Memoiren diktiert. Sie erblindete bekanntlich nach einer sehr bewegten Laufbahn in Nizza, gerade als sie dort Vorstellungen mit einem blinden Pferde geben wollte. Der „Figaro“ theilt aus dem demnächst erscheinenden Buche die ergreifende Schilderung des letzten Dramas ihres Lebens mit. „Von den schrecklichen Zwischenfällen dieser verhängnisvollen Stunde weiß ich nur eins, daß ich die hartnäckigsten Anstrengungen machte, um die Dunkelheit, in die ich plötzlich verfiel, zu durchdringen, und daß ich mich auf meinem Lager in namenlosen körperlichen und geistigen Schmerzen wand. Ich legte mir vor dem, was um mich vorging, nicht Rechenschaft ab; nur von Zeit zu Zeit drang ein wirrer Lärm von Worten in die Nacht des Wahnsinns, in die ich gestürzt war. Man hatte die medizinischen Berühmtheiten Nizzas kommen lassen. Ihre Diagnose war, daß mein langjähriges Nierenleiden die Blindheit veranlaßt hatte. Ein plötzlicher Blutandrang zum Kopfe hatte die Reghau plagen lassen und den Sehnerz zerrissen. Meine nervöse Ueberreiztheit erreichte eine solche Höhe und die Herzkrämpfe stößten den Ärzten solche Besorgniß ein, daß sie nicht wagten, meine Lage zu ändern. Sie zögerten sogar, mich zu berühren, da sie fürchteten, daß mein hinfalliger Organismus zusammenbrechen würde. Als Trost ließ man mich glauben, daß eine unter anormalen Bedingungen plötzlich eingetretene Blindheit wahrscheinlich nicht von langer Dauer wäre, und daß ich nach einiger Zeit das Sehvermögen wieder erlangen würde. Diese Hoffnung gab mir so viel Kraftthätigkeit wieder, daß ich den Direktor des Cirkus benachrichtigen lassen konnte, daß mein Auftreten am Abend unmöglich wäre. Sein Sekretär eilte höchst befürzt herbei, um sich nach dem Grunde zu erkundigen. Er stellte mir vor, daß mein Auftreten seit 8 Tagen in den Zeitungen und an

den Säulen bekannt gemacht war, daß das Publikum ungeduldig das versprochene Schauspiel erwartete. Er bat, er flehte, bis ich mein Auftreten in einigen Tagen versprach, falls mein Gesundheitszustand es gestatte. Da meine groß geöffneten Augen ohne Flecken waren, wie sie es noch heute sind, konnte ich den wirklichen Grund meiner Weigerung verschweigen. . . Der Sekretär verließ mich, da er sah, daß all sein Flehen unnütz war. Einige Minuten später erschien der Direktor, um den Kampf mit mir aufzunehmen. Um nicht eigensinnig zu erscheinen, sagte ich schließlich: „Aber mein lieber Direktor, ich habe einen Schleier vor den Augen, ich bin fast blind.“ Der Direktor war verblüfft; aber schnell erholte er sich und bemühte sich mir zu beweisen, daß ich gar keine Gefahr lief. Ich sollte mein Programm auf die unschuldigsten und leichtesten Uebungen beschränken und absolut sichere Pferde bestiegen. Er selbst würde über die Sicherheit meiner Person wachen. Jede meiner Bewegungen würde von seinem zahlreichen Personal überwacht werden; er garantierte dafür, daß Alles ohne Unfall verlaufen würde. Er setzte mir auseinander, wie ich ungeheuren Geldverlust meine Weigerung für ihn habe, denn noch nie habe er eine so glänzende Einnahme gehabt. Er sprach so beredt, daß ich schließlich nachgab und rief: „Gut, ich werde gehen!“ Ein plötzlicher Gedanke hatte mich verführt, daß es mir trotz meiner Blindheit vielleicht gelingen würde, meine Pferde vorzuführen und mein Brod zu verdienen. „Wenn dieser abenteuerliche Versuch mißlingt, wenn Gott meine That verwirft, so geschehe sein Wille! Es ist besser, unter den Augen des Publikums in meinem Beruf zu sterben, als zu einem zerstörten Leben, einem verfluchten Dasein verdamm zu sein. Der Tod wird die Befreiung sein! . . .“ Das kommen mußte, kam. Man hatte mich in den Cirkus geführt, und pünktlich zur festgesetzten Zeit sollte ich in der Reithalle erscheinen. Eine unwiderstehliche Bewegung ergriff mich, als ich, die ich selbst blind war, vor meinem blinden Pferde stand. Bittere Thränen traten mir in die Augen; ich fürchtete, der Dual zu erliegen, die meine Seele zerriß, und mühsam fand ich meine Ruhe wieder. Ich gelangte in die Reithalle und machte die Tour um die Rennbahn. Nach Verlauf einer Minute hielt ich in

der Mitte an. Ich fühlte mich von einer ungeheuren Menge umgeben, deren Lärm wie Wogendonner um mich rollte. Aber ich sah absolut nichts. Diefelbe undurchdringliche Nacht breitete sich noch über meine Augen, ich bemerkte nicht einmal den leichtesten Abglanz der glänzenden Beleuchtung des Cirkus. Es war ein reines Laßen auf Zufall. Man klatschte mir Beifall. In meiner Unruhe vergaß ich zu danken. Ich war ausschließlich mit meinem Pferde beschäftigt; ich mußte meine ganze Aufmerksamkeit, meine ganze Willenskraft entsaften, um Herrin der Lage zu bleiben. Ich durfte nur auf mich und die Dressur, und nicht auf die Gelehrigkeit meines Thieres rechnen. Ich hatte meinen weißen Zuchhengst, den blinden Gardas, genommen. Bis dahin hatte er sich unter meiner Leitung stets lenksam und gehorham gezeigt, und ich besorgte nichts, obgleich meine Ohnmacht mich im höchsten Grade erregte. Vollständig blind auf einem blinden Pferd, inmitten eines Publikums, das — keine Ahnung von meinem Zustand hatte und Kunststücke erwartete! . . . Eine wilde Energie, Alles zu wagen, spornte mich an. Ich wollte den Erfolg erzwingen, komme, was wolle. Plötzlich fühlte ich zu meinem großen Schrecken, daß mein Pferd mir Widerstand leistete. Bemerkte es, Dank der Feinheit seines Instinkts, meine Ohnmacht, oder hatte meine Hand nicht die gewohnte Sicherheit, es rührte sich nicht vom Plage. Meine Erregung wuchs. Vor Furcht zitternd, ging Gardas rückwärts, als ob sich ein gähnender Abgrund vor seinen Füßen aufthat. Nun spielte sich ein schrecklicher Kampf zwischen dem Thier und mir ab. Meine Energie machte es scheu. Zum Neuzerren entschlossen, nahm ich die Reitpeitsche. Das durch diese ungewöhnliche Züchtung erschreckte Thier bäumte sich, fiel auf die Fäße und schleuderte sich mit einem ungestümen Sprung nach vorn. Ich hatte die unbestimmte Empfindung, daß wir uns in die Leere, in einen unergründlichen Abgrund, in das unermessliche Nichts stürzten. Die Schreckensrufe des Publikums tönten an mein Ohr, die Erde öffnete sich unter mir, blitzende Aerei drehten sich um meinen Kopf. . . ein dumpfer Schlag. . . ich verliere das Bewußtsein. Gott sei gelobt, Alles ist zu Ende. . .

haus, wo nach stattgehabter glücklicher Operation alle Hoffnung vorhanden ist, daß sie den gefährlichen Zufall ohne Schaden überleben wird.

Das Kammer-Sängerfest erfreute sich am verflorenen Sonntag eines regen Besuches aus Nah und Fern.

Ueber das Vermögen der Quarzwerke Niederwald, G. m. b. H. zu Rhamundhausen, war der Konkurs eröffnet worden. Das Verfahren ist nunmehr wieder eingestellt worden, weil eine den Kosten desselben entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

\* Mainz, 17. Juli. Rheinegel: 1 m 56 cm gegen 1 m 58 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 16. Juli. (Strafkammer.) Ein hiesiger Fabrikant kehrte Ende Dezember v. J. von einer längeren Reise zurück. In der Zwischenzeit hatte er einen seiner Arbeiter mit der Führung der Fabrikgeschäfte betraut und nun flüchtete man ihm allerlei ins Ohr, als ob sich dieser Mann nicht so sehr der Sache seines Chefs als seiner eigenen und derjenigen des Hauptgläubigers des Fabrikanten angenommen habe. Der Fabrikant fürchtete sogar, man wolle ihm den Konkurs zutreiben, damit der Hauptgläubiger in Besitz der Fabrik und der betreffenden Arbeiter in den Besitz einer „erstklassigen“ Stellung komme. Nebenbei bemerkt — in Konkurs ist der Fabrikant auch bald darauf wirklich gerathen, jetzt ist seine Fabrik in andere Hände übergegangen, aber nicht in die des betreffenden Hauptgläubigers. Um nun festzustellen, ob der Arbeiter in der That mit dem Hauptgläubiger unter einer Decke stehe, also zur Feststellung einer rein privaten Angelegenheit, nahm der Fabrikant am 20. Januar d. J. die Hilfe der Postzeit in Anspruch und die wurde ihm auch in ausreichender Weise zu Theil. Dem Arbeiter, der sich in der Mittagspause in die Hertha-Anlagen begeben hatte, wurde ein Polizist nachgeschickt, der ihn nach seinem Namen fragte und ihn mit auf das Revier nahm, als er sich weigerte, seinen Namen zu nennen. Auf dem Revier wurde der Mann 2 Stunden festgehalten. Die Frage, ob die Polizei berechtigt war, hier derart vorzugehen, oder ob hier nicht ein sehr zu mißbilligender polizeilicher Mißgriff vorliegt, darf hier unerörtert bleiben. Man klagte den Fabrikanten wegen Freiheitsberaubung und wegen Verleumdung an. Die Strafkammer sprach ihn heute frei, denn selbstverständlich konnte kein von beiden Vergehen in seiner Handlungsweise gefunden werden.

\* Berlin, 17. Juli. Im Sanden-Prozess wurden gestern Abend die Plaidoyers beendet. Die Urtheilssprechung soll Freitag Vormittag 10 Uhr stattfinden.

\* Berlin, 16. Juli. Die aus Leipzig berichtet wird, erklärte der Vorsitzende nach Erledigung einer Reihe von Zwischenfragen im Leipziger Bank-Prozess die Beweisaufnahme für geschlossen und vertagte die Sitzung auf Donnerstag Vormittag 9 Uhr.

### Sport.

\* Bad Arenas. Nächsten Samstag und Sonntag werden hier die letzten großen Pferde-Rennen in dieser Saison abgehalten und versprechen, nach den zahlreichen Anmeldungen zu urtheilen, sehr interessant zu werden. Es finden an beiden Tagen 11 Rennen statt, welche nachmittags 3/4 Uhr ihren Anfang nehmen und moan namhafte Geld- und Ehrenpreise gestiftet worden sind. — Die bei dieser Gelegenheit arrangierten Extra-Veranstaltungen im Kurort lassen wie immer mit Sicherheit erwarten, daß auch nach dieser Hinsicht den Besuchern genussreiche Stunden geboten werden. — Die große Zahl neuer Mitglieber, welche sich in diesem Jahre auch von auswärts dem Rabelholz-Renn-Verein angeschlossen hat, ist ein sicherer Beweis dafür, daß der Verein auch aus weiteren Kreisen ein lebhaftes Interesse entgegen gebracht wird. Wir wünschen dem Verein auch für dieses Rennen einen sportlich recht guten Verlauf und recht zahlreichen Besuch von Nah und Fern.

\* Dover, 16. Juli. Der „Meteor“ traf hier als erste Nacht der Weltfahrt Ostgoland-Dover um 2 Uhr nachmittags ein.

### Walhalla-Theater.

Mittwoch, den 16. Juli: „Der Obersteiger“. Operette in drei Akten von M. Weh und L. Feld. Musik von Karl Heller. In Scene gesetzt von Julius Frisje. Dirigent: Kapellmeister Willi Collin.

„Sei nicht böse, es kann nicht sein, Sei nicht böse und schick Dich d'rein.“ — Das Lied mit dem fatalistischen Refrain genoh lange Zeit jene musikalische Popularität, die Steine erweichen und Menschen rasend machen kann. Dann wurde es von anderen Volksdichtern verdrängt. Sentimentalere wie das unwiderstehlich-herzbezügliche „Wenn die Blätter leise rauschen“ oder das lustigere „Das ist das süße Mädchen“ folgten ihm in der unbestrittenen Vorkriegsherrschaft. Dann kam der überlustige Chemann und die unverdäuliche Haselnuß. Das Ueberbrent bewies glänzend, daß es nicht weniger Popularitätskraft besaß, wie die brave Junsi der Vorkriegsmänner. Und heute haben wir uns an dem pfauerwandten Chemann und der bitter-süßen Haselnuß den Magen so verdorben, daß wir uns wieder ganz gern — o ewiger Kreislauf alles Irdischen — mahnen lassen: „Sei nicht böse und schick Dich d'rein!“ — zumal das eine Weisheit ist, die man wirklich immer brauchen kann. Aber nicht nur das Lied, die ganze Operette „Der Obersteiger“ zeigte bei der gestrigen Aufführung im Walhalla-Theater etwas wie Frische und Jugendlichkeit, und man konnte zeitweilig vergessen, daß man eine kleine Ausgrabung aus der Schatzkammer einer allerdings noch jungen, aber schnell vergehenden Vergangenheit vor sich habe. Reicht einschmeichelnde, gefällige Melodien, eine dem Massengeschmack weiche entgegenkommende Instrumentierung, das wird dem flotten „Obersteiger“ immer wieder zu Einabend-Siegen verhelfen. Die Darstellung durch das Frische-Ensemble hat gestern auch das Ihre dazu. Die p. t. Herrschaften auf der Bühne amüßten sich selbst recht gut und hielten mit ihrer übermüthigen Laune auch das Publikum an. Die Titelfigur fand in Herrn Kaitan einen überraschend guten Vertreter. Die größere Aufgabe schien ihn zu reizen, und so enttäuschte er seiner Hilfsbedürftigen Gleichgültigkeit an anderen Abenden gegenüber aufs Angenehmste. In Fräulein Calice (Kally) hatte dieser Obersteiger eine ausgezeichnete Partnerin. Sie wußte die Schwächen ihrer

### Vermischtes.

\* Neue Erdbebenenforschungen. In letzter Zeit sind verschiedene Veröffentlichungen über die Erforschung von Erdbeben erschienen, die gerade in der gegenwärtigen Zeit der lebhaften innerirdischen Unruhe eine besondere Beachtung finden werden. Die Erdbeben-Kommission der Wiener Akademie der Wissenschaften hat einen neuen Bericht über gewisse Theile der Oesterreichischen Alpen und der Karpathen herausgegeben. Zunächst giebt darin Dr. Hoernes eine Liste von 208 Erdstößen, die zwischen den Jahren 1000 und 1870 in Steiermark beobachtet worden sind. Viele dieser Störungen werden genau beschrieben und auch mit Rücksicht auf ihre angebliche Herkunft erörtert. E. Such hat eine gleiche Arbeit für Niederösterreich und Oester für Kärnten geliefert. Sodann giebt Professor Lasca eine geschichtliche Uebersicht über die Erdbeben in Oesterreichisch-Polen. Hier sind Erdbeben verhältnismäßig selten. Als eigenthümliche Thatsache geht daraus hervor, daß mehrere in diesem Gebiet beobachtete Erdbeben auch in England verspürt worden sind. Professor Lasca beschäftigt sich auch mit den Beispielen von Prophezeiungen der Erdbeben, die angeblich verschiedentlich gelungen sind. Besonders gut traf die Voraussage eines Erdbebens zum 27. Februar 1788 ein. Es wurden damals von der Bevölkerung große Prozessionen gehalten und namentlich auch dafür Gebete zum Himmel geschickt, daß die Erdbeben doch nicht Polen allein treffen möchten, sondern das benachbarte befechtete Preußen auch seinen Theil davon abnehmen möchte. — Ferner sind in letzter Zeit in dem erdbebenreichen Italien bedeutende Forschungen unternommen worden. Professor Ddone hat in dem Bulletin der Italienischen Seismologischen Gesellschaft einen geistreichen neuen Apparat zur Erdbebenenmessung beschrieben. Er besteht aus einem zwei Meter hohen Behälter mit einem Raumgehalt von 200 Litern Wasser, der fest in ein gemauertes Fundament eingelassen ist. An den oberen und unteren Enden des Behälters sind zwei Ausgänge vorhanden, die durch Eisenplatten verschlossen sind. Auf einer Seite befinden sich diese Platten in Verbindung mit dem Boden, auf der anderen Seite mit dem Wasser eines Manometers. Weht nun eine Erschütterung durch den Boden, so werden diese Metallverschlüsse abgelenkt, und das Wasser aus dem Behälter findet einen Auslaß in eine kleine Röhre, die an dem oberen Ende des Manometers befestigt ist. Zur Prüfung des Apparats hat man die Wirkung von Sprengarbeiten in benachbarten Bergwerken versucht und dabei festgestellt, daß die durch die Explosion erzeugte Erschütterung noch in einer Entfernung von 1 Kilometer am Apparat angezeigt wurde. Professor Ddone erwartet, daß durch dieses neue Instrument gewisse direkte Messungen der Erdbebenenenergie möglich sein werden, vielleicht auch die Aufzeichnung inner-irdischer vulkanischer Vorgänge. — Das erdbebenreichste Land Europas ist wahrscheinlich Griechenland. Hier hat das Nationale Observatorium in Athen die Sammlung aller Erdbeben-Nachrichten übernommen. Der Leiter dieser Anstalt, Dr. Spinitis, giebt in den neulich erschienenen Annalen eine Uebersicht über sämtliche Erdbeben, die während des Jahres 1899 in Griechenland verspürt worden sind. Die Liste umfaßt nicht weniger als 567 Erdstöße, wovon allerdings 421 allein auf Zante entfallen, aber nicht sämtlich auf diese Insel beschränkt gewesen sind. Das wichtigste Erdbeben war dasjenige vom 22. Januar in der Provinz Tripolissa an der Westküste des Peloponnes, das heftig genug war, um innerhalb eines Bezirks von 30 Kilometer Länge und 60 Kilometer Breite Häuser umzukürzen. Die Ausdehnung des Erdbebens erstreckte sich über eine Fläche von gegen 40,000 Quadratkilometern, und noch auf der Insel Bight an der südbengalischen Küste wurden die Erdstöße mit einer Geschwindigkeit von 2,1 Kilometer in der Sekunde gemessen.

\* Ein neuer Lebensretter-Anzug. Aus Genj wird berichtet: Im Genfer See wurden am Sonntag Versuche mit einem neuen Apparat zur Rettung von

Menschenleben auf See gemacht. Dieser Apparat, eine Erfindung des Genfers M. Probst, besteht aus einer Art Taucheranzug aus Kautschuk, der sich in der Mitte öffnet, daß er schnell angezogen werden kann. Seine Arme und Füße passen in Hosen, die an den Enden mit Gewichten beschwert sind und die Hände sind ähnlich eingeschlossen, aber sonst frei. Kein Wasser kann eintreten, wenn der Anzug geschlossen ist. Der Apparat hebt so stark, daß fast der halbe Körper über Wasser bleibt. Aufstichte Taschen an der Außenseite des Anzugs enthalten eine Lampe, Streichhölzer etc., Nahrungsmittel, eine Trompete und ein Instrument, um die Angriffe großer Fische zurückzuschlagen. Die Versuche waren völlig erfolgreich. Probst ging um 8 Uhr Abends ins Wasser, um fünf Stunden darin zu bleiben. Große Menschenmengen beobachteten den neuartigen Anblick. Probst will den ganzen August im Wasser zubringen. Er wird dann nach Havre gehen, dort fünfzehn Tage im Meere bleiben und nachher eine Ausstellung in London veranstalten.

\* Verlobt, verlobt, verheirathet. Die Gattin des Kaufmanns Roesler aus der Chausseestraße in Berlin stand am Samstag Nachmittag am Fenster ihres Wohnzimmer, ihren Herrn Gemahl erwartend, als plötzlich eine Droschke, so erzählt das „A. J.“, vor dem Hause anhielt, aus welcher eine junge Dame im Reiseanzug stieg. Bald darauf ertönte die Klingel der R.'schen Wohnung. Die Dame des Hauses öffnete die Thür und vor ihr stand die Fremde, die nach Herrn R. fragte. Auf die Antwort, daß dieser nicht zu Hause sei, fragte die Unbekannte weiter: „Sie sind wohl die Haushälterin?“ — „Nein, ich bin Frau Roesler,“ erhielt Jene etwas pikiert zur Antwort. Diese Worte riefen das höchste Erstaunen bei der jungen Dame hervor. „Wa—as!“ rief sie mühsam heraus, „Sie sind die Frau, und mit mir hat er sich verlobt?“ Die Reihe des Erstaunens war jetzt an Frau R. Aus den sich nun entspinneuden Erörterungen ergab sich, daß der Herr Gemahl, sich in Geschäften in Wien befindend, dort die Bekanntschaft einer Schauspielerin machte und sich mit derselben in einer süßen Scherzstunde „verlobte“. Nach seiner Abreise hatte er verschiedene Male seiner „Braut“ geschrieben, den Briefwechsel aber eingeklemmt, als ihm die Mittheilung geworden, daß „gewisse andere Umstände“ eingetreten seien, welche die Sachlage allzu peinlich machten. Dieses Stillschweigen seitens des verheiratheten Bräutigams wäre die Veranlassung zur Reise nach Berlin geworden. — Was weiter in der Wohnung vorgefallen, ist nicht bekannt; wir wissen nur, daß die betrogene Verlobte sofort nach Wien und die so schwer gekränkte Frau R. am selben Abend zu ihren Eltern nach Pantow zurückkehrte, ohne ihren Herrn Gemahl wiedergesehen zu haben.

\* Ein Arbeitshaus als Fälscherwerkstatt. Ein Fall, wie er in der Kriminalstatistik noch nicht dagewesen sein dürfte, beschäftigt gegenwärtig die Berliner Kriminal-polizei. Die „Binde“ oder der „Dohentopp“, wie das Arbeitshaus in der Gauerstraße benannt worden ist, ist, nach Berliner Blättern, noch weit mehr beim Verbrechertum gefährdet, als das Zuchthaus. Würde man einem alten Praktiker die Wahl zwischen zwei Jahren „Binde“ und vier Jahren Zuchthaus lassen, er nähme zweifellos lieber die vier Jahre Zuchthaus. In einem dieser gefährdeten Arbeitshäuser nun existirt, wie durch langwierige Nachforschungen festgestellt worden ist, ein Konfession, das sich mit der Herstellung falscher Legitimationspapiere befaßt und die sehr geschickt angefertigten Fälskate unter den „Stammkunden“ verreibt. Außer Zeugnissen und Legitimationspapieren werden sogar Stempelabdrücke von Polizeiverwaltungen geliefert. Die hierzu erforderlichen Instrumente und Utensilien werden in der Druckerei eines preussischen Arbeitshauses gegossen bezw. geschnitten. Das Beste an der Sache ist, daß man dieses Arbeitshaus trotz aller Anstrengungen noch nicht hat ermitteln können. An dem Corpsgeistern und der Discretion der Brüder vom „Dohentopp“ scheitern alle polizeilichen Bemühungen. Man stößt zwar ab und zu bei aufgegriffenen „Kunden“ auf die Werke dieser

berzeit etwas angegriffenen Stimme Flug zu maskiren, und brachte durch ihren temperamentvollen, scharf pointirten Vortrag einen flotten, fortziehenden Zug in das Ganze. In dieser Aufgabe fand sie bei Herrn Hann o (Zwack) wirkungsvolle Unterstützung. Seine gute Laune und sein drolliger Humor zeigten sich jedesmal neu als die unentbehrliche Stütze des Abends. Fräulein Wilhelm a lang und repräsentirte ihre Comtesse recht gut, und Herr Steiner (Fürst Roderich) brillirte wie immer mit seinen hübschen Stimmitteln. Einen Specialerfolg holte sich Fräulein Huemer (Frau Zwack) mit ihrer resoluten Komik. Bis auf einige häusliche Differenzen zwischen Bühne und Orchester, wie sie in der besten Ehe vorkommen, klappte Alles. Das Publikum war denn auch mit seinem Beifall nichts weniger als farg. J. K.

### Aus Kunst und Leben.

\* Die Kurhaus-Neubaufrage dürfte in diesen Tagen — endlich — ihre Erledigung finden, und besonders auch der vielleicht wichtigste Theil derselben, die Frage, wer den neuen Kurpalast bauen soll. So viel wir vernommen, ist man in der Bürgerchaft einstimmig der Ansicht, daß eigentlich nur unser Stadtbaumeister, der Agl. Baurath Genzmer, in Frage kommen kann. Sein künstlerisches Schaffen hat der monumentalen Architektur unserer Stadt einen interessanten Stempel aufgedrückt und hat eine außerordentlich starke Anregung gegeben, durch die unser gesammtes Stadtbild in den letzten Jahren besonderen Reiz gewonnen hat. Unsere Mädchenschule und das Foyer des Königl. Theaters sind Schöpfungen, welche noch für Jahrhunderte als erste Lebenswürdigkeiten Wiesbadens gelten werden, und welche die volle Bewunderung der Sachautoritäten gefunden haben. Wir wissen hier Alle genau, was wir von dem genialen Geschnad des Herrn Genzmer zu halten haben, wissen auch die geistvoll und intime Durchbildung seiner Werke, bis in die kleinste Einzelheit viel zu sehr zu würdigen, als daß wir nicht wünschen möchten, dieser bewährte Meister möge auch jenen Bau errichten, von dessen Gestaltung so viel für unser Kurleben abhängt. Es giebt der Städte genug, die sich in Bezug auf ihre monumentalen Bauten, wenn dieses eben besonders schöne Bauten

werden sollen, auf Gnade oder Ungnade irgend einem berühmten auswärtigen Architekten ausliefern müssen. Unso ehrenvoller für uns, daß wir das aus Eigenem zu leisten vermögen. Wer sich je an der architektonischen Harmonie und Schönheit der Mädchenschule, an dem Gemach und der Originalität des Acciseamts, und des Schulhauses nächst dem Rondell, oder an der gediegenen, edlen Pracht unseres Theater-Foyers erfreut hat, der wird mit uns in dem Wunsche einstimmen, daß keinem Anderen als dem Herrn Baurath Genzmer der Neubau des Kurhauses anvertraut werden möge. Das ist gewiß, er wird uns nicht nur ein der Sache angemessenes, prächtiges Bauwerk schaffen, sondern auch einen Bau, der, dem Conventionalen fern, sein eigenes Gepräge zeigt, einen Bau, der — ein Gesicht hat. Sch. v. B.

\* Einen moralpädagogischen Ferienkursus hält Herr Dr. Fr. B. Foerster, der in Wiesbaden bereits mehrmals über ethische Fragen öffentlich gesprochen hat, in Bärlich vom 18. bis 23. Juli dieses Jahres ab. Dieser Kursus ist in erster Linie für Lehrer und Lehrerinnen gedacht, doch ist Jedermann willkommen, der sich für die Einführung des Moralunterrichts in die Schulen und moralischer Gesichtspunkte in die Erziehung interessiert. Es werden unter Anderem folgende Punkte zur Behandlung kommen: „Wissen und Gewissen.“ — Volksbildung und Volksheilung. — Sociale und pädagogische Gründe für die Einführung eines Moralunterrichts in die öffentliche Schule. — Moralpädagogische Bestrebungen in Amerika, Frankreich, England und in der Schweiz. — Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung. — Schopenhauers Behauptung von angeborenem Charakter. — In welchem Sinne kann der Charakter durch Lehre beeinflusst werden? — Jeremias Goethes Ansichten über die Nothwendigkeit einer „Lebenslehre“. — Kritik der Methoden des französischen Moralunterrichts. — Die pädagogische Behandlung der häuslichen Beziehungen (mit besonderer Berücksichtigung schwieriger Familienverhältnisse). — Dasanken zwischen Geschwistern. — Wie man den plastischen Trieb der Kinder für die stiltliche Bildung verwerten kann. — Wie man die Selbstthätigkeit der Kinder gewinnen kann. — Der Moralunterricht als Hülf zur Selbsterziehung. — Die Pädagogik der Selbstbeherrschung (Kampf gegen







# Reise-Utensilien:

Reiserollen à 0,75, 1,10, 1,25, 1,50, 2,00, 2,25, 2,50, 2,75, 3,00 bis 12,00 Mk.  
 Reisealcoons à 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00 Mk. etc.  
 Reise-Zerstäuber v. 0,60 bis 20 Mk.  
 Seifendosen à 0,50, 0,65, 1,10, 1,20 bis 2,50 Mk.  
 Puderdosen à 0,50, 1,25, 1,50, 1,75, 2,50, 3,25 Mk. etc.  
 Zahnpulverdosen in allen Preislagen v. 0,40 bis 1,50 Mk.  
 Zahn-Pasta in Tuben, Tube 0,50 Mk., 3 Stück 1,25 Mk.  
 Fleckenreinigungs-Pasta Nottalin, Tube 0,40, 3 Stück 1,00 Mk.  
 Braun-Maschinen à 0,50, 0,60, 1,50, 1,75, 2,00 bis 25 Mk.  
 Braun-Maschinen, neue, mit Hartspiritus (festem Spiritus), sehr praktisch.  
 Braun-Eisen (-Scheeren), auch zum Zusammenlegen, à Mk. 0,40 bis Mk. 4,50.  
 Taschen-Apotheken à 1,25, 2,75, 4,50, 5,25 bis 20,00 Mk.  
 Rasir-Etuis à 10,50, 12,00, 17,50, 26,00 Mk.  
 Ferner: Reisespiegel, Rasirspiegel, Rasirmesser und alle Rasir-Utensilien, Zahnbürsten - Röhren, Schwammbeutel, Schwammnetze, Kopfbürsten (Marditschen), Kleiderbürsten, Hutbürsten in hell-, dunkl. Holz und in Ebenholz, sowie in Elfenbein-Imitation, Elfenbein und Schildpatt, Zahn- und Nagelbürsten, Frisirkämme, Aufsteckkämme, Haarspangen, Nagelscheeren, Nagelfeilen, Etuis für die Nagelpflege, elegante Wickskästen mit Crème für schwarze und gelbe Schuhe, Hammkisten etc. etc., sowie in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen alle Sorten

## Schwämme

empfiehlt

## Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien, Lager amerik., deutscher, englischer und französ. Specialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel. 7312

Wiesbaden, (Park-Hôtel), Wilhelmstrasse 30.  
Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Werden jeden Tag frisch gemacht.



Nur Mauergasse 17 zu haben. Telefon 2350.

(Nicht zu verwechseln mit von auswärts bezogenen Fabrik-Nudeln.)

## Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Telephon 2541. Spiegelgasse 6, Telephon 2541. früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein. Specialität: Nussbunnd. 7061

## Prima neue holl. Vollhäringe

per Stück 6 Pf., per Dhd. 65 Pf. offerirt

Rölnner Consum-Geschäft, Schwalbacherstraße 23.

5 Minuten vom Bahnhof. Niedernhausen i. T.

## Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen. Prachtvolle Lage in walddreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus. Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 7091

Neu eröffnet! Telephon 432. Neu eröffnet!

## Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 6815  
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere. Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: W. Hammer.

## Wanzen, Schwaben, Fliegen u. Flöhe

mit Brut und Eiern rottet mein

## Nassovia-Insektentod

(Marke ges. geschützt)

mit frappanter Sicherheit aus. Der Erfolg ist überraschend, die Wirkung unbedingt nachhaltig.

Nassovia-Insektentod ist nach dem langjährig erprobten Rezept eines Kammerjägers hergestellt und enthält keine für Menschen oder Wirbeltiere schädlichen Bestandtheile.

Wer mit einem anderen Insektenmittel kein Resultat hatte, verwende mein Nassovia-Insektentod und der erwünschte Erfolg dieses wirklich zuverlässigen Mittels wird nicht ausbleiben. 7416

Chr. Tauber, Drogenhandl., Kirchgasse 6, Telephon 717.

## Krankenwagen

neuester Construction mit dicken Kissenummantelungen, Sitz und Rücken ganz in Federn gearbeitet, die Stunde Mk. —,30, den Tag „ 1,—, die Woche „ 3,—, den Monat „ 10,—.

Pneumatikwagen für den schwersten Patienten die Woche 8 Mk. Bedienung nur 60 Pf., gut gefüllte Leute.

Ältestes u. größtes Fahrstuhl-Geschäft



## A. Alexi,

Zaalgasse 10. Telephon 2658

7261

## Auffallend billig.

Grosser Posten

verzinkter Eimer, Waschtöpfe, Wannen.

Preise im Schaufenster. 7415

## S. Hirschfeld, Langgasse 2.

Wellritzstr. 33. Telephon 2234.



Freitags auf dem Markte

In Eispackung frisch eingetroffen:

Feinste Schellfische von 20 Pf. an. Feinsten fetten Cablian, blüthenweisse Seehechte, lebendfr. Flusshechte, Tafelzander, Steinbutt (Turbots), Heilbutt, Rothzungen (Limandes), Halbsoles, Schollen, Serlans, Rheinsalm, Wesersalm, Lachsforellen etc.

Alles zu bekannt billigsten Tagespreisen.

## Neue Holländer Vollhäringe

in Prima, Superior und Superior-Milchner.

Für Wiederverkäufer in 1/16, 1/8, 1/4, 1/2, 1/3 Tonnen stets zum billigsten Engros-Tagespreise. 7584

Täglich frisch: Gebackene Fische, Kieler Bücklinge, Feinster Lachs-Aufschnitt 1/4 Pfund 75 Pf.



Nordhäuser Korn, sehr alten, Flasche Mk. 1.—, 7381  
Dauborner Korn, Hofgut Gnadenthal, Flasche Mk. 1.—, Leere Flaschen nehme zu 10 Pf. zurück. F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

## Himbeerjaft,

hochfein im Geschmack, gar. rein, in Flaschen à 30, 50, 75 u. 140 Pf., ausgewogen Pfund 55 Pf.

## Citronenjaft,

aus frischen Früchten bereitet, in Flaschen à 35, 70 und 140 Pf., ausgewogen Pfund 100 Pf.

Sämmtl. Mineralwässer, Brause- und Limonaden, künstl. und natürl. Quellsalze empfiehlt 6480

## Drogerie Alexi,

Nischelsberg 9. \* Telephon 652.

## Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jäckchen etc. Nicht vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1—2 1/2 Uhr geschlossen. F 208

## Philoped

(D. R. G.-M. 47557), beim Militär eingeführtes Mittel gegen Fußschweiß, dessen Geruch, Wundlaugen etc., pro Streifen 25 Pf.

Wieder eingetroffen: Militär-Dressanzüge, billiges und bequemes Arbeitskleid für alle Bauhandwerker und ländliche Arbeiter. Reise-Grusttäschchen aus Bildleder. Pat. Spindelschlösser. Zu haben bei: 7477

## Nicol. Sinz,

Militär-Effekten, Schwalbacherstraße 1, Ecke Luisenstraße.

Natürlicher, reiner und haltbarer

## Citronen-Saft.

Sorgfältig geklärt, nur aus der Citrone dargestellter Saft, per Flasche (Saft von 10—12 Citronen) 50 Pf.

## Himbeer-Saft,

feinste Qual., aus Gebirgs-Himbeeren gepresst, per Pfd. 60 Pf. und in Flaschen à 0,60, 1.—, 1,30. 6891

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

## Rothherde, Rothherde,

eigenes Fabrikat,

in lackirter Ausführung schon von 25 Mk. an, in Emaille- und Majolica-Befestigung, combinirte Kohlen- und Gasherde empfiehlt zu den billigsten Preisen Heinrich Weyand, Frankfurt. 14. Bei größerer Abnahme besonders den Herren Architekten und Bau-Unternehmern Vorzugspreise.

SB. Transport und Schenken der Herde nach den umliegenden Ortschaften wird ebenfalls nicht berechnet.

## Neue Holl. Vollhäringe

empfiehlt

## G. Becker,

Colonialwaaren und Delicatessen, Bismarck-Ring 37, Telephon 2558. 7388

## Special-Gardinen und Portiären-Handlung

von

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delapoststrasse 3, empfehlen ihr anerkannt grosses Lager in allen Farben und Dessins bei billigen Preisen. 6140

Was ist „Bij' Limetta“?? Bestes, feinstes, wohlschm. Tafel- u. Gesundheitsgetränk. Mit 9 Theilen Wasser vermischt billige alkoholfreie Erfrischung. Durch Sanitätsrath Dr. Billinger u. Fil. Dr. med. Sophie Gomberg empfohlen. Sehr bekömmlich für Gesunde, Kranke u. besonders für Kinder. 7568 Hauptniederlage bei J. Schaub, Grabenstrasse 3. Tel. 125. In den meisten besseren Geschäften u. Wirthebl. z. B. in 1/2-Ltr.-Flaschen vorräthig (1/2-Ltr.-Fl. 85 Pf.) Brombeim, i. d. Wasserb. v. Klein, B.-Brücker 35.